

**Egon Schiele**

*Stehender weiblicher Akt mit über der Brust verschränkten Armen (Moa)*

Bleistift auf Papier, 1911

47,8 x 31,6 cm

LM Inv. Nr. 1446



Dossier

verfasst von

Dr. Sonja Niederacher

20. Dezember 2013

**Egon Schiele**

***Stehender weiblicher Akt mit über der Brust verschränkten Armen (Moa)***

Bleistift auf Papier, 1911

47,8 x 31,6 cm

LM Inv. Nr. 1446

JK 909

**Provenienzzangaben in der Publikation der Sammlung Leopold (1995)<sup>1</sup> und Jane KALLIR (1990 in der Auflage von 1998)**

LEOPOLD (1995) 60

Otto Schönthal, Wien

Schönthal, Jr., Wien

Rudolf Leopold, Wien

Jane KALLIR 909 *Standing Female Nude with Arms Crossed over Breast*

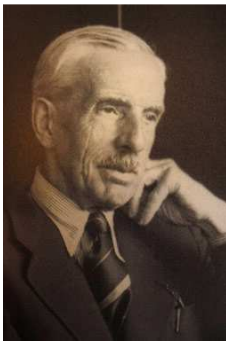
Keine Angaben

Bei der Provenienzrecherche zu diesem Blatt ist zunächst von den Angaben LEOPOLDS auszugehen, da sie die einzigen verfügbaren sind. LEOPOLD nennt Otto Schönthal sen. und jun. als die zwei ihm selbst vorangegangenen Eigentümer. Andere Quellen zu dieser Provenienz existieren nicht, denn die Zeichnung war, bis Leopold sie erwarb, weder in einem Buch abgebildet, noch in einer Ausstellung zu sehen gewesen. Die Rückseite des Blattes enthält jedoch Informationen, die den Angaben LEOPOLDS zu widersprechen scheinen.

---

<sup>1</sup> Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

## Otto Schönthal sen.



abgebildet in <http://www.architektenlexikon.at/de/570.htm>.

Quelle: Künstlerhaus-Archiv

Baurat h. c. Otto Schönthal sen. (10. August 1871 – 31. Dezember 1961) war ein Wiener Jugendstil-Architekt, der unter anderem bei Otto Wagner gearbeitet hatte. Er war an den Bauprojekten der Postsparkasse und der Kirche am Steinhof, die beide zu den bekanntesten Bauten Otto Wagners zählen, beteiligt. Zeitweise war er Herausgeber der Fachzeitschrift *Der Architekt*. Zusammen mit Emil Hoppe und später Marcel Kammerer, die ebenfalls Wagner-Schüler waren, gründete er eine Bürogemeinschaft, die sich neben der Architektur auch auf dem Gebiet der Innenarchitektur und des Interiordesigns betätigte. Zu ihren vielen erfolgreichen Projekten gehörten der Österreich-Pavillon auf der *Esposizione Internazionale d'Arte* in Rom 1911 sowie das Wohnhaus auf der Wiedner Hauptstraße 126-128 in den Jahren 1912-13. Nach dem Ersten Weltkrieg führten Schönthal und Hoppe das Atelier alleine weiter, konnten aber nicht mehr an die Erfolge vor 1914 anschließen.<sup>2</sup>

Otto Schönthal war mit Egon Schiele persönlich bekannt, wie in Schieles Korrespondenz nachzuweisen ist. So erinnerte etwa Arthur Roessler in einem Brief an Egon Schiele daran, dass er Schönthal und andere dazu gebracht habe, den Künstler finanziell zu unterstützen<sup>3</sup>, worauf ihm Schiele weinerlich antwortete: „...*ich habe*

---

<sup>2</sup> <http://www.gseart.com/Artists-Gallery/Schonthal-Otto/Schonthal-Otto-Biography.php>  
<http://www.architektenlexikon.at/de/570.htm>, 22. Februar 2013.

<sup>3</sup> Brief Arthur Roessler an Egon Schiele, 4. Jänner 1911, Egon Schiele Datenbank der Autografen, ID 298.

*Zeichnungen dem Schönthal gegeben und weiß nicht wie viele welche, es kommt kein Geld dafür...*<sup>4</sup>

Gemäß Schieles persönlichen Aufzeichnungen besaß Schönthal eine größere Anzahl seiner Werke.<sup>5</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass in den genannten Quellen von Otto Schönthal sen. die Rede war, auch wenn er nicht explizit genannt wird. Zwar hatte auch der Vater Ottos, Leopold Schönthal, zumindest eine Zeichnung von Egon Schiele, das *Herrenbildnis mit Panamahut*, 1910. Sie war als seine Leihgabe 1948 bei der Gedächtnisausstellung der Albertina zu sehen.<sup>6</sup> Christian Nebehay erwähnt jedoch in seinem Kapitel über Personen, die Egon Schiele nahe standen, als einzigen aus dieser Familie Otto Schönthal sen. Dessen Vater und auch der gleichnamige Sohn und kommen nicht vor.

Otto Schönthal war mit Hedwig Rosalie G., verheiratet, die nach den Nürnberger Gesetzen von 1933 als Jüdin galt. Zusammen mit ihr emigrierte Otto Schönthal, der sich selbst gegenüber der Vermögensverkehrsstelle als „Vollarier“ deklarierte, über die Schweiz nach Jugoslawien.<sup>7</sup> Nach dem Krieg kehrte das Ehepaar nach Wien zurück. Schönthal nahm seine Architektentätigkeit wieder auf und realisierte u. a. Wohnbauten für die Gemeinde Wien.<sup>8</sup> Es ist nicht davon auszugehen, dass die Schönthals von Vermögensentziehungen betroffen waren. Die an sich inkonsistenten gesetzlichen Bestimmungen für so genannte Mischehen waren während der NS-Zeit dahingehend,

---

<sup>4</sup> Postkarte Egon Schiele an Arthur Roessler, 10. Jänner 1911, Egon Schiele Datenbank der Autografen, ID 301.

<sup>5</sup> Gemäß JK waren dies folgende Zeichnungen JK D 442 Bauernbub, 1910; JK D 1212 Welche Sonnenblume, 1912; JK D 1463 Die Brücke, 1913; JK D 1606 Sich umarmende Akte, 1914 (Letzteres befindet sich in der Leopold Museum – Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1426. Siehe Dossier von Sonja Niederacher zu Fritz Grünbaum, 30. Juni 2010) Aufgrund der Namensgleichheit seines Sohnes ist jedoch nicht auf den ersten Blick klar, wer von beiden jeweils der tatsächliche Eigentümer war. Siehe auch Notizen von Egon Schiele, in denen Schönthal erwähnt wird, Egon Schiele Datenbank der Autografen, ID 2644.

<sup>6</sup> Albertina: Egon Schiele Gedächtnisausstellung, Herbst 1948, ungedruckter Katalog, Nr. 37 (nicht in JK).

<sup>7</sup> Otto Schönthal musste jedoch, gleich wie seine Ehefrau eine Vermögensanmeldung abgeben. Kunstgegenstände werden darin von Hedwig gar nicht und von Otto nur pauschal deklariert: „*diverse moderne Bilder und Skizzen. Wert etwa RM 500,-, diverse Antiquitäten, Kriegsandenken, kunstgewerbl. Gegenstände RM 200*“ ÖSTA, AdR, 06, VA 38.285 (Otto Schönthal), 22949 (Hedwig Schönthal).

<sup>8</sup> <http://www.architektenlexikon.at/de/570.htm>, 21. April 2010.

dass das Vermögen eines nicht-jüdischen Mannes (es machte einen Unterschied, ob die Frau oder der Mann jüdisch war), der mit einer jüdischen Frau verheiratet war, in der Regel nicht von Entziehung bedroht war.<sup>9</sup> Folglich erwähnte die Witwe von Otto Schönthal jun. gegenüber der Autorin nichts in dieser Hinsicht.<sup>10</sup> Schließlich gibt es zu Otto und Hedwig Schönthal, abgesehen von den Vermögensanmeldungen, die für beide PartnerInnen einer Mischehe vorgeschrieben waren, keine historischen Quellen, die auf eine Entziehung hindeuten könnten. Otto Schönthal machte allerdings eine Meldung gemäß VEAV als Geschädigter hinsichtlich vertraglicher Ansprüche gegenüber der Ankerbrotfabrik.<sup>11</sup> Eine weitere von Otto Schönthal eingereichte VEAV bezieht sich auf eine Liegenschaft in der Himmelstraße 47, wobei die Beteiligung Schönthals aus dem Akt nicht ersichtlich ist.<sup>12</sup>

Otto Schönthal starb am 31. Dezember 1961 in Wien. Kunstgegenstände werden weder im Testament noch im Verlassenschaftsakt explizit erwähnt.<sup>13</sup> Seine Frau verstarb 93jährig am 15. Oktober 1975. In ihrer Verlassenschaft werden ebenfalls keine Gegenstände der bildenden Kunst genannt.<sup>14</sup> Otto jun. war gemäß LEOPOLD der seinem Vater nachfolgende Eigentümer der gegenständlichen Zeichnung.

### **Otto Schönthal jun.**

Der jüngere Sohn Otto Schönthals, Otto Schönthal, jun. (13. Mai 1908 bis 1978) war wie sein Vater und auch sein Großvater Architekt. Die Autorin konnte mit seiner Witwe sprechen. Doch vermochte sie keine näheren Angaben zur Kunstsammlung ihres verstorbenen Mannes zu machen.<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Beate Meyer: „Jüdische Mischlinge“ Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933-1945, (Studien zur jüdischen Geschichte 6) Hamburg/München <sup>2</sup>2002.

<sup>10</sup> Telefonat mit SN, 26. April 2010. Frau Schönthal antwortete mit ihrem Anruf auf ein Schreiben von SN vom 21. April 2010, in dem nach einem anderen Blatt gefragt wurde. (*Sich umarmende Mädchenakte*, LM 1426, siehe Dossier Fritz Grünbaum).

<sup>11</sup> WStLA, VEAV, Bez. 10, Zl. 700.

<sup>12</sup> WStLA, VEAV, Bez. 19/26, Zl. 1041.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> WStLA, BG Hietzing, 3 A 877/75.

<sup>15</sup> Telefonat mit SN, 26. April 2010.

Wie ausgeführt, ist in den verfügbaren historischen Quellen das Eigentum Otto Schönthals sen. an dem betreffenden Blatt nicht nachzuvollziehen, weil in der Korrespondenz Egon Schieles nur allgemein über Zeichnungen gesprochen wird und in der späteren Zeit weder Publikationen noch Ausstellungen dokumentiert sind. Auch ein möglicher Eigentumsübergang auf seinen Sohn Otto lässt sich nicht nachzeichnen. Leopolds Provenienzangaben aus dem Jahr 1995 bleiben daher die einzige Quelle für die Provenienz Schönthal. Diese Provenienz scheint insofern plausibel, als Schönthal nachweislich mehrere Werke von Egon Schiele besaß.

### **Rudolf Leopold**

Otto Schönthal verstarb 1978, daher muss Rudolf Leopold das Blatt vorher erworben haben, sofern die von Leopold selbst vorgeschlagene Provenienzkette richtig ist. Möglicherweise gab es weitere Eigentümer. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Eigentümerangaben in Werkverzeichnissen nicht als von vorneherein vollständig angesehen werden dürfen, sondern nur jene Namen enthalten, die in einer womöglich längeren Provenienzkette, als gesichert gelten.

### **Rückseitenautopsie**

Während die Rückseiten der meisten Werke, sofern sie überhaupt Hinweise enthalten, meist bereits bekannte Informationen bestätigen, ist die Rückseite des *stehenden Aktes mit überkreuzten Armen* eine zentrale Quelle, die zwar neue Aspekte ins Spiel bringt, letztlich allerdings mehr Fragen aufwirft als sie beantworten kann. Auf der Rückseite des Blattes befindet sich eine mehrere Zeilen umfassende Beschriftung mit Bleistift, die jedoch ausradiert worden war, sodass sie mit bloßem Auge zwar zu erkennen, aber nicht zu entziffern ist.

Eben, weil die Provenienz dieses Blattes durch historische Quellen nur schwach belegt ist, wurden große Anstrengungen unternommen, die Rückseite lesbar zu machen.<sup>16</sup> Das Bundeskriminalamt<sup>17</sup> stellte zu diesem Behufe einen Video Spectral Comperator (VSC 5000) sowie andere Geräte zur Verfügung, mit deren Hilfe folgendes zu lesen war:

*„von Gallerie [sic] Würthle Frau Louise  
festgestellt 6[oder 4] 150 Preis[vermerk]  
von Frau Jarai gesehen ist  
frühere Besitzerin Dr. W[.]th[.]  
6.12.196[.]“*

Der Text war ursprünglich länger, doch sind die anderen Teile zu stark ausradiert worden, um auch nur die Fragmente zu lesen. Die Wörter „frühere Besitzerin Dr.“ sind recht deutlich zu lesen, nur der Name lässt sich nicht eindeutig entziffern. Es könnte wiederum Würthle heißen – wofür zwar der Rest des Textes, dagegen aber die Voranstellung des Dokortitels spricht. Eine Frau Dr. Würthle gab es nämlich nicht. Es könnte sich aber auch um einen anderen Namen handeln, wie Winther, Wärther oder Würther. Trotz intensiver Suche nach einer Schiele-Sammlerin, namens Dr. W... konnte niemand ausfindig gemacht werden, die als vorherige Besitzerin des Blattes in Frage käme.

„6.12.196[.]“ scheint das Datum dieses Vermerkes gewesen zu sein. Sein Zweck ist nicht ersichtlich, auf anderen Kunstwerken finden sich keine solchen Hinweise. Denkbar ist, dass Lea Jarai-Bondi bzw. Luise Kremlacek, deren Mitarbeiterin in der Galerie Würthle, zu Rate gezogen wurde, um die Echtheit der Zeichnung zu bestätigen. Der Preisvermerk weist darauf hin, dass das Blatt entweder zum Verkauf stand oder gerade erworben worden war oder ein Verkauf zwar geplant war, jedoch nicht zustande kam.

---

<sup>16</sup> Herzlichen Dank an Mag. Nicola Mayr und Mag. Monika Sadek-Rosshap, Registrarin und Restauratorin des Leopold Museums, für ihre Unterstützung.

<sup>17</sup> Bundeskriminalamt 2. April 2012. Herzlichen Dank an Mag. Anita Gach, DI Johann Fuchsluger, Mag. Daniela Höllersberger und die Teams der Abteilungen Kulturgutfahndung und Kriminaltechnik.

Doch ungeachtet der offenbleibenden Fragen nach dem Sinn und Zweck dieses schriftlichen Hinweises, muss damit die von Rudolf Leopold vorgeschlagene Provenienzkette, wonach Otto Schönthal das Blatt vom Künstler selbst erworben und danach an seinen gleichnamigen Sohn vererbt hatte, zumindest neu befragt und eventuell ergänzt werden. Die schwer zu entziffernden Beschriftungen auf der Rückseite lassen sich nämlich auch dahingehend lesen, dass dieses Blatt in den 1960er Jahren in der Galerie Würthle war und Otto Schönthal jun. das Blatt dort erwarb. Dem ist hinzuzufügen, dass Otto Schönthal jun. nicht nur aus den Beständen seines Vaters Werke verkaufte, sondern auch selbst Arbeiten von Egon Schiele erwarb. So tauschte er 1969 eine aquarellierte Zeichnung einer Sonnenblume mit Otto Kallir gegen das Aquarell *Sich umarmende Mädchenakte*, 1914, das er später dann an Rudolf Leopold veräußerte (heute LM 1426).<sup>18</sup> Sollte Otto Schönthal jun. das Blatt tatsächlich in den 1960er Jahren bei der Galerie Würthle gekauft haben, wären die vorherigen Eigentümer unbekannt.

---

<sup>18</sup> BDA Ausfuhr Zl. 18045/69. Zu dem Blatt LM 1426 siehe Sonja Niederacher: Dossier *Fritz Grünbaum*, 30. Juni 2010.